

Was Bleibt...

Über drei Monate bin ich jetzt schon wieder zurück und so langsam ist es möglich das Geschehene zu verarbeiten. Aber zuallererst fasse ich mein Jahr noch einmal zusammen. Los ging alles mit den sehr guten Vorbereitungsseminaren. Ehrlich gesagt habe ich mich nicht sonderlich darauf gefreut, zwei meiner letzten drei Wochen von zu Hause weg zu sein und die Zeit nicht mit Familie und Verwandten nutzen zu können, aber im Nachhinein waren sie eine sehr gute Vorbereitung und heute vermisse ich nicht nur die Zeit in Chile sondern auch die Seminare, die wie ein geschützter Raum in der Stress belasteten Realität waren.

Ich habe 2-3 Monate Eingewöhnungszeit gebraucht, in der mich vor allem die Sprache daran hinderte, die Zeit voll auskosten zu können, weshalb ich heute jedem das Dogma „Lerne vorher so viel du kannst“ mit auf den Weg gebe. War die sprachliche Grundlage erst mal da, sah man erst was man eigentlich alles aus seiner Zeit dort machen kann, dann machte alles mehr Spaß. In den Projekten konnte man sich viel besser einbringen, man konnte wirkliche Gespräche führen, mit Leuten innerhalb und außerhalb der Projekte, ich fühlte mich jeden Tag wohler, besser und vor allem heimischer. Dem Blog über den ich mir vorgenommen hatte meine Erfahrungen zu teilen, schenkte ich immer weniger Beachtung, was mir im Nachhinein wirklich Leid tut, da Verwandte und Bekannte so nicht mehr teilhaben konnten an meinen Erfahrungen, aber das Leben dort hatte mich voll vereinnahmt und ich verlor es schlicht weg aus den Augen. Um es positiv auszulegen, könnte man sagen, dass es so war, weil ich mich so wohl gefühlt habe, oder, um es negativ zu formulieren, dass es aus Faulheit und Egoismus geschah (da ich nicht einmal die Stunde Schreibarbeit für aufbrachte).

Nichts desto Trotz gab es natürlich auch Negativerfahrungen oder schwierige Zeiten. Probleme in den Projekten, die einen belasteten, persönliche Schicksale, die einem sehr nahe gingen bzw. gehen. An manchen Tagen wenn bei der Arbeit nichts klappen wollte und man kurz vorm Verzweifeln war. Doch es gab immer Freunde, die für einen da waren, man war füreinander da. Unter den Freiwilligen, in der Casa. Dieses enge soziale Netz, das ich mir in so kurzer (relativ) Zeit spannen konnte, vermochte mich immer aufzufangen. Auch in den schwierigsten Zeiten hatte ich kein Heimweh, da meine „chilenische Familie und chilenische Freunde (Freiwillige mit inbegriffen) für mich da waren. Dieses Gefühl der Geborgenheit, was einem die Gewissheit gibt „zu Hause“ zu sein.

Doch kommen wir wieder zum Jahr. War der mittlere Teil von einer einzigen Hochphase geprägt, kam nach dem Sommer die Gewissheit, das all das endlich ist. Und nicht nur das: Das es in zu kurzer Zeit enden wird. Dadurch würde ich die letzten vier Monate als Spagat zwischen der Angst bald weg zu müssen, die mit jedem Tag größer wurde, und dem Wunsch die Zeit noch voll auszukosten und jede Sekunde und das meine ich im wahrsten Sinne des Wortes, zu genießen und zu nutzen. Das führte zum Beispiel dazu, dass ich meinen letzten Urlaub (ich reiste Mitte April nach Peru und Bolivien) in der Hinsicht nicht auskosten konnte, als dass ich die ganze Zeit das Gefühl hatte, diese Zeit nicht in den Projekten zu haben, sie in der Hinsicht verlieren würde. Die Freundschaften waren schon zu eng, die Gefühlsbindung zu stark und die Zeit zu wenig als dass dieser Gedanke mich nicht auf jedem Schritt begleitete. Damit will ich nicht sagen, dass ich die Zeit gar nicht genossen hab, aber es hatte einen hohen Preis.

Als der Abschied dann da war, brauchte es eine Weile bis ich es realisieren konnte was das jetzt eigentlich bedeutete: Ich würde diese mir lieb gewordenen Menschen lange oder nie wieder sehen, die die so viele emotionale Momente, so viele Lächeln und Tränen mit uns geteilt haben. So viel Spaß und Unbeschwertheit, Zeiten, in denen man vergaß, dass

wir aus einer anderen Welt kommen, das soll heißen ein Leben zurückgelassen haben, zu dem wir zurückkehren müssen, es nicht immer so bleiben kann. War ich letztendlich nur zu Besuch? Was habe ich eigentlich geschafft in diesem Jahr, bin ich der Verantwortung gerecht geworden? Konnte ich das V ertrauen zurückzahlen? Blöder Weise gibt es für so etwas keine Skala, keine Messwerte, keinen Index. Mit Sicherheit kann man sich die Frage beantworten, ob man nun wirklich Entwicklungsarbeit geleistet hat: Nein. Als Arbeiter wären wir sicherlich auswechselbar, es gibt bestimmt kompetentere, didaktisch geschulte Kräfte, die in der Hinsicht mehr verändern könnten. Für mich hat sich vor allem eines entwickelt. Freundschaften. Es ist etwas entstanden, wovon beide Seiten profitiert haben. Eine Win-Win Situation.

So traurig es klingt habe ich dabei das dumpfe Gefühl mehr gewonnen zu haben, diese sehr intensive Form der Freundschaft, die sich entwickelt hat, dieses Geschenk diese Menschen kennenlernen zu dürfen die Jahr für Jahr die Freiwilligen in ihre Herzen lassen und die einen lehren, vermutlich unbewusst, worauf es im Leben wirklich ankommt. Ich habe gelernt all den Schnickschnack auszublenden, der uns umgibt und von dem uns suggeriert wird dass er wichtig ist, bis wir es wirklich glauben, weil wir alles andere schon als selbstverständlich nehmen. Lasst mich das erklären.

Ich bin in einem sehr behüteten Umfeld aufgewachsen. Habe eine Mutter, eine Schwester, Großeltern, alle möglichen Freunde und Verwandten, die immer für mich da waren. Und das war selbstverständlich. Ich gehe zur Schule, mache Abi und dann studiere ich, dass war mir von Anfang an klar. Dass das aber nur in einem außerordentlich privilegierten Leben so „offensichtlich“ ist war mir natürlich nicht klar. Selbst für unsere westliche Welt. Natürlich sieht man es täglich in Filmen und den Nachrichten und wird damit in den Zeitungen konfrontiert aber man *sieht* es nicht, es ist nicht wirklich real.

Mir hat es nie an etwas gefehlt, konnte mein Abitur machen, ein Jahr ins Ausland gehen und jetzt studieren. Ich kannte es nicht anders. Ich wusste es nicht zu schätzen. Aber Schicksale der Jungs (ob Casa oder Pablo VI.), die von so vielen Menschen die sie hätten lieben und beschützen sollen betrogen wurden und vom Leben weiß Gott wie viele Hindernisse in den Weg gestellt bekommen haben und bekommen, haben mir in der Hinsicht die Augen geöffnet. Denn das worauf es ankommt ist Familie. Liebe.

Freundschaft. Geborgenheit. Die faire Chance auf Bildung und aus eigener Macht etwas aus seinem Leben zu machen. Doch wir wollten ein schickes Auto, ein großes Haus, ein tolles Handy und so weiter. Wir haben alles und sind doch nicht glücklich. Haben zu viel und teilen doch nicht. Aber in der Casa wurde geteilt. Das was man hat. Werden Fremde ins Herz geschlossen obwohl diese Herzen schon gebrochen wurden. Das hat mir imponiert.

Bei diesem tränenreichen und außerordentlich schmerzhaften Abschied hat mich nur das Gefühl beruhigt, das ich auch etwas zurückgeben konnte. Meine Freundschaft und Liebe, ein Platz in meinem Herzen. Eben all diese besonderen Momente und auch die Frage relativiert wer denn nun „mehr“ profitiert hat, darauf kommt es einfach nicht an. Bei Seiten gaben was sie hatten und das ist das größte Geschenk was man sich machen kann.

Ich lernte eine andere Kultur kennen, lernte eine neue Sprache, lernte ein anderes Lebensgefühl kennen. Ich hatte die Chance mein vorheriges Leben zu reflektieren und in tollen Projekten zu arbeiten.

Doch was bleibt sind die Menschen. Sie sind es die alles so besonders gemacht haben. Die uns in der täglichen Arbeit begegneten. Die mir die Kultur näher gebracht haben, die mich die Sprache lehrten, die Musik zeigten, mir den Anstoß zum Nachdenken über mein Leben gaben. Was bleibt, ist ein Platz im Herzen, der für sie reserviert ist und dann und wann schmerzt, weil die Distanz so groß ist und die Zeit zu schnell vergeht und alte Normalität wieder normal wird. Ich kämpfe dagegen an, weil ich Angst habe, dass die

Akzeptanz der neuen, alten Situation bedeutet zu vergessen, zu verlieren was man dort hatte und von dort mitgenommen hat. Darum hoffe ich das dieser sanfte Schmerz, der aus all der Freude entstanden ist niemals aufhört, denn er bedeutet, ich habe noch nicht vergessen...